

geboren wurde, und schwesterlich dem Kinde ihrer Seele, dem Kinde des Verbannten zulächeln.

Sie wiegt das Kleine auf ihren Knien mit einer ganz jungfräulichen Anmuth und das Wiedererstandene lächelt sie an mit Engelslächeln. So kam sie vom Mitleiden zur Liebe, von der Liebe zum Wahnsinne, vom Wahnsinne zur Mutterliebe. Gott schützt sie; der Engel und die Wahnsinnige umarmen einander über den

Regionen der Thränen, wie die Zugvögel sich jenseits der Wolken begegnen.

Bisweilen scheint sie eine stilltraurige Erinnerung zu ergreifen; dann flüstert ihr Mund, das Echo der Vergangenheit, jene geheimnißvollen Worte, den einzigen und letzten Ausdruck ihres Lebens, dessen Sinn keiner der neuen Bewohner Bolognas zu deuten vermag: »mich also liebte er.«

## Die beiden Schauspieler.

Eine Scene aus ihrem Leben.

»Das Quartier gefällt mir,« sagte ich; »aber was bekomme ich für eine Nachbarschaft?«

Der Hausherr zwang sein Gesicht zu einem bedeutungsvollen Ausdrucke. »Sie werden zufrieden sein: das Absonderliche, Geheimnißvolle ist ja die Passion der Herren von der Feder.«

In der fetten Masse seines Antlitzes zuckte es, wie ein leises Spottlächeln; ich achtete aber nicht darauf, denn es konnte eben so gut meinen Nachbarn als mir gelten.

Bald war ich in der neuen Wohnung eingerichtet und jetzt begann ich meine Beobachtungen. Als Gegenüber hatte ich ein altes Fabrikgebäude, mich konnte also nur die Nachbarschaft interessiren. Das ganze früher zusammengehörige Stockwerk war jetzt in zwei Wohnungen abgetheilt, aber die Demarkationslinie war eine sehr willkürliche, denn die Gränze bildete eine dünne Zimmerwand, in der nicht einmal die Verbindungsthür vermauert war. Diesen Paß recognoscirte ich zuerst durch's Schlüsselloch (ich erwöthe nicht, es zu gestehen, denn Vorsicht ziemt dem Manne), ohne einen Schein von Licht zu gewahren; auf der andern Seite mußte wohl ein Schrank vor die Thür gesetzt sein.

Bald ward ich inne, daß ich mir keine Wohnung hätte aussuchen können, in der ich schlechter gearbeitet hätte. An einem der nächsten Tage sah ich eine weibliche Gestalt in der Nachbarthüre verschwinden. Ich hatte nicht mehr erblickt, als einen wallenden Schleier und einen Shawl, der eine zierliche Taille mehr verhüllte, als

verrieth: aber das war genug, meine Phantasie in Flammen zu setzen.

Nebenan mußte kein sehr einträchtiges Leben geführt werden. Nicht selten hörte ich zwei Stimmen sich zu einem lauten, heftigen Gespräche erheben. Worte konnte ich nicht vernehmen, aber schon der Klang der Stimmen interessirte mich: ein sonorer Bass und eine Frauenstimme, die trotz der doppelten Sordinen von Schrank und Thür mir einen unendlichen Ausdruck zu haben schien. Ich stattete die Inhaberin mit allen Reizen aus, die man der Heldin eines Romanes beilegen kann. Denn, daß nebenan ein kleiner Roman spielte, mußte mir bald klar werden.

Mehr als einmal jeden Tag hörte ich in der Stube nebenan, welche das gewöhnliche Wohnzimmer der Nachbarn sein mußte, diese erhobenen Stimmen: die männliche hatte den Klang aufgeregter Leidenschaft, die weibliche bat und flehte. Ich glaubte Drohungen und Beteuerungen zu hören, aber niemals ließ mich der Straßenlärm einzelne Worte verstehen. Aber konnte ich dieselben nicht errathen? War das Verhältniß nicht klar und offenbar? Was kann dieser Bass mit seinen leidenschaftlichen Ausbrüchen anderes sein, als ein neuer Othello, diese rührend flehende Frau, als eine zweite Desdemona?

Eines Abends war ich gegen meine Gewohnheit zu Hause geblieben und bald wünschte ich mir zu diesem Zufalle Glück, denn ich hatte nun Aussicht, das Geheimniß, das mich so lebhaft interessirte, zu durchschauen. In der Stille der Nacht hörte ich deutlich jedes Geräusch



im Nebenzimmer. Der Mann schien allein zu sein, denn lange Zeit hörte ich nichts, als seine gewichtigen Schritte. Er schien aufgeregter im Zimmer auf- und abzugehen. Endlich vernahm ich aus tiefster Brust herauf ein langes, bebendes: Ach! Eine ganze Hölle von Qual lag in der einen Sylbe, die sich schmerzvoll ihm vom Herzen losgerungen zu haben schien. Armer Mann, der Du einsam und von der grausamsten Marter des Abgrundes, der Eifersucht, gehezt, langsam verblutest? Ich glaube, das Arbeiten Deiner Brust, das Zittern Deiner Lippen, den umnachteten Blick Deines Auges zu sehen!

Und nun begann er, immer heftiger gehend, mit sich selbst zu sprechen. Ich konnte die zurückgehaltenen Worte nicht verstehen, aber es war ein düsteres, unheilvolles Murmeln. Plötzlich hörte ich ihn ganz deutlich mit wilder Energie ausrufen: »Sie muß sterben!« Sterben! ich fühlte, wie mir ein kalter Schauer über den Nacken rieselte. »In ihrem Blute wasche ich meine Schmach rein,« fuhr er fort und stand plötzlich still. — Da hörte ich unten einen Wagen vorfahren, bald darauf die Hausthür sich öffnen, und eilig schlüpfte ein leiser Schritt die Treppe herauf. Wer kann es sein, als sie? So geräuschlos, als möglich, ging ich zur äußern Thür meiner Wohnung hinaus, und öffnete sie ein wenig. Bald sah ich meine Nachbarin; im letzten Scheine der erlöschenden Lampe konnte ich sie erkennen. In dem blaffen, edel geformten Gesichte glaubte ich die Spuren tiefster Aufregung zu sehen; aufgelöst walteten ihre schwarzen Locken nieder, eine weiße Rose auf ihrer Brust sah zwischen dem flüchtig umgeworfenen Mantel durch.

Das also war die Heldin des Romanes, — eine interessante Heldin fürwahr. Ich eilte in's Zimmer zurück, um den weitem Verlauf der Handlung zu beobachten. Ich hatte einen wilden Ausbruch der Leidenschaft erwartet und vermuthet, daß die Bluttthat gleich vollbracht werden sollte; aber ich wurde enttäuscht. Es flossen einzelne Worte, nur halblaut, doch meinte ich eine düstere gedrückte Stimme zu erkennen.

In dieser Nacht war es um meinen Schlaf geschehen. So oft ich im Einschlummern war, schreckten mich furchtbare, phantastische Gebilde auf. Ich sah die schöne Ungetreue mit aufgelösten Locken, zu den Füßen des Gatten niedergesunken, der den blinkenden Dolch auf ihre Brust richtete, und diese Traumerscheinung peinigete

mich bis zum Morgen. Als der Tag zu dämmern anfing, sann ich nach, ob ich die bevorstehende blutige Gräueltthat nicht verhindern könnte. Das einfachste schien mir, den Hausherrn zu Rathe zu ziehen, der die Verhältnisse meiner Nachbarn näher kennen mußte, als ich.

Er hörte meine Erzählung mit jenem fatalen Lächeln an, das auf seinem Gesichte stereotyp zu sein schien und zuckte höhnisch die Achseln.

»Aber ich bitte Sie,« rief ich empört, »ein Gatte will seine Gattin ermorden!«

»Das ist öfter geschehen,« sagte der gefühllose Fleischklumpen, »und wird noch oft vorkommen.«

»Sie sind ein Unmensch!« stieß ich heftig heraus und wandte ihm verächtlich den Rücken. »So werde ich selbst wachen, daß das Gräßliche nicht geschieht.«

Am selben Tage verließ ich das Haus nicht mehr. Der Tag verging ruhig. Nachmittag gingen die Nachbarn aus; ich sah ihnen aus dem Fenster nach. Er hatte ihr den Arm gegeben und sie gingen gleichgültig neben einander hin. »D, über das menschliche Herz!« sprach ich zu mir selbst. »Dieser Mann sinnt auf Rache und Mord und geht so unbefangen mit seinem Opfer spazieren, wie ein Philister am Sonntage; die Unglückliche ahnt nicht, was ihr bevorsteht. Das schöne Wesen! Welcher leichte, elastische Gang! Welche zierliche Haltung! Ja, ich will sie retten, selbst wenn sie schuldig wäre. Für eine Verirrung des Herzens ein so junges, blühendes Leben hinzugeben: die Strafe ist zu grausam.«

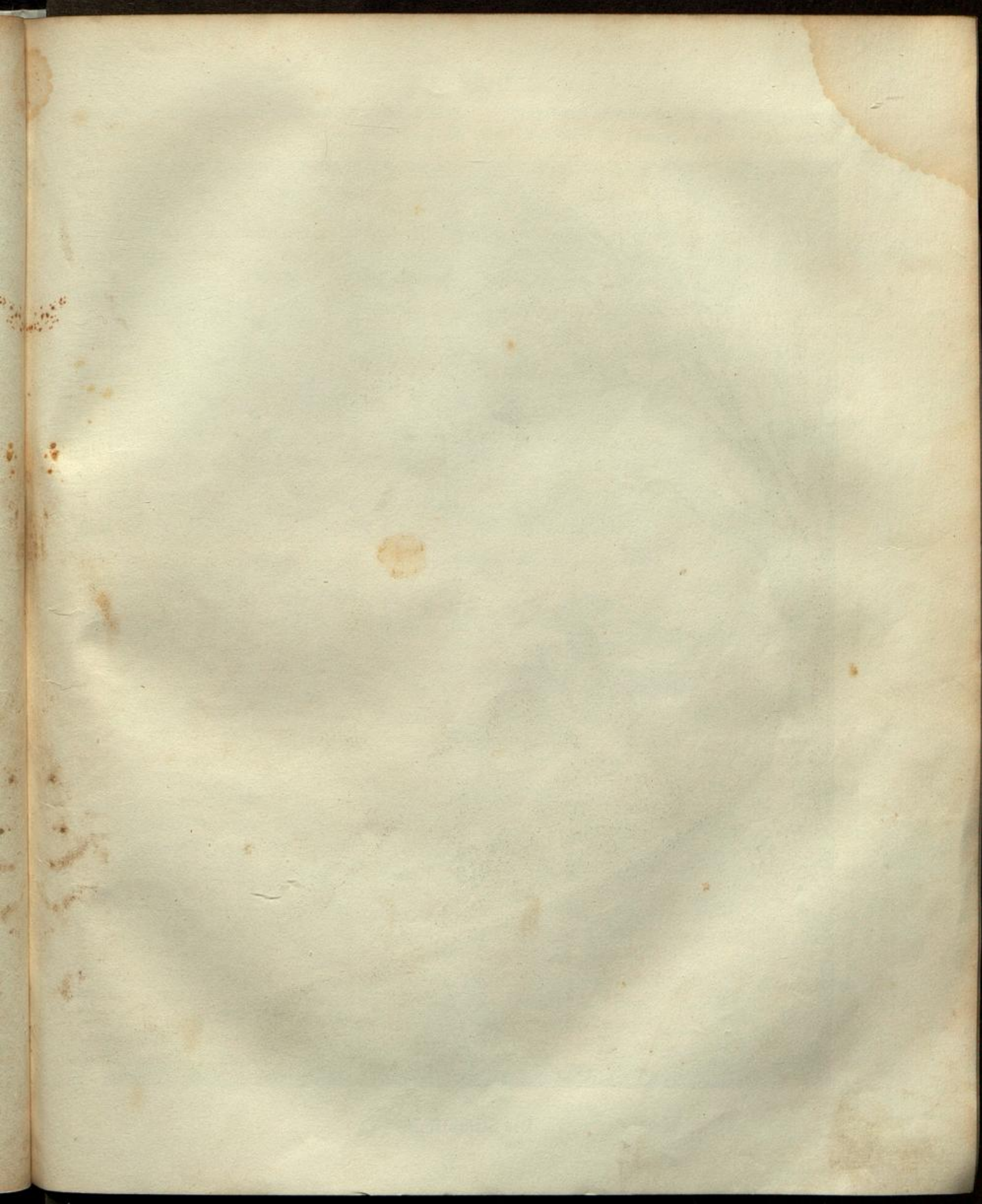
Der Abend, den ich mit geheimem Gram erwartete, kam heran. Die Nachbarn kehrten zurück und ich brauchte auf die Katastrophe nicht lange zu warten. Bald entspann sich nebenan ein lebhaftes Gespräch, das immer heftiger wurde.

»Knie nieder und sprich Dein letztes Gebet!« rief der Mann außer sich. In meinem Leben hörte ich keine menschliche Stimme mit einem solchen Ausbruche wilder Wuth. Mir sträubte sich das Haar.

»Gnade! Erbarmen!« rief sie schluchzend.

Länger konnte ich es nicht ertragen. Ich sprang zu der Thür; sie öffnete sich nach der andern Seite, und zu meinem Erstaunen war sie drüben weder verschlossen, noch verriegelt. Dennoch fühlte ich einen Widerstand; mit ganzer Kraft stemmte ich mich an, plötzlich gab es nach, die Thür ging auf und unter fürchterlichem Poltern,









Die Schüblinge.



Brachen und Klirren stolperte ich in's Zimmer! Ich stand auf einem umgestürzten Kasten, wie ein Redner auf der Tribune und weit um mich her lagen Scherben von Glas und Porzellan zerstreut.

Mit einem lauten Schrecksrufe erhob sich die schöne Frau von den Knien und der Mann ließ überrascht den hoch erhobenen Dolch sinken.

»Mein Etageré! Mein schönes Glas!« rief sie wehfliegend.

»Sein Sie unbesorgt, Madame!« sagte ich mit erhobener Stimme. »Ich will Ihnen alles ersetzen. Kein Preis ist mir zu hoch, wenn ich ein so kostbares Leben damit erkaufe.«

»Herr, sind Sie bei Troste?« rief der Nachbar drohend.

»D ich weiß, was hier vorgehen soll,« entgegnete ich mit schwerer Bedeutung. »Die Worte, welche ich durch die Wand vernommen, Ihre Bestürzung, dieser Dolch sagen es mir zu deutlich. Ein Mord —«

## Die Schüblinge.

Nach einer wahren Begebenheit.

An dem einen Ufer eines böhmischen Flusses, dessen Namen in einer wahren Geschichte nicht genannt werden darf, stehen unter Weidengebüsch einige Fischerhäuschen, am jenseitigen breitet sich hinter einem anmuthigen Auwäldchen ein wohlhabendes Dorf aus. Die Fischerhäuschen standen seit undenklichen Zeiten in ihrer malerischen Schönheit da, wurden aber gar nicht beachtet und höchstens von Zeit zu Zeit von den Hausfrauen und Köchinnen des benachbarten Städtchens besucht; auf einmal aber geschah das Wunder, daß die sämtlichen Herren und Herrlein der Stadt ihre naturforschenden Wanderungen fast ausschließlich in das Fischerdörfchen richteten. Dabei konnte man bemerken, daß die tief sinnigen Waller am liebsten einzeln kamen und daß es jedem unverkennbares Mißfallen verursachte, einen andern auf seinem Wege zu finden. Ein

I.

Der Mann unterbrach mich mit schallendem Gelächter. Ohne ein Wort zu sagen, reichte er mir von einem Tischchen eine Visitenkarte. Ich las: Friedrich Möhre, Julia Möhre, geb. Wild. Schauspieler.

»Ich nehme mir die Freiheit, Sie zur Beneficevorstellung meiner Gemalin auf künftige Woche einzuladen,« sagte er endlich. »Es wird das neueste Trauerspiel gegeben und so eben probiren wir einige Scenen.« Beschämt wie ein Schulknabe stieg ich von meiner Tribune herab. »Entschuldigen Sie —« stammelte ich endlich verlegen.

»Von Herzen!« sagte der wackere Heldenspieler. »Nur bitte ich Sie, wenn Sie uns morgen wieder besuchen, sich durch die äußere Thür zu bemühen.«

Der Schadenersatz riß ein tüchtiges Loch in meine Kasse. Aber ich bereue es nicht, denn der fidele Othello und die liebenswürdige Desdemona sind meine vertrautesten Freunde geworden.

so auffallendes Benehmen des philosophischen Männergeschlechtes jener Stadt mußte eine triftige Ursache haben, und es war in der That eine solche vorhanden, eine lebendige, wunderhübsche Ursache, die Fischerstochter Veronika.

Broni war es, die plötzlich jenen magnetischen Zauber übte; ich sage mit Bedacht: plötzlich, denn es ist ja allbekannt, wie wunderschnell sich bei dem süßen Geschlechte das Kind zur Jungfrau entfaltet. Vor kurzem war das arme Fischer mädchen noch von Niemand beachtet; über eine einzige Jahresnacht, einen Winter nämlich, erlebte sie in der Verborgenheit ihrer qualmigen Stube eine Verwandlung, die sie zum Gegenstande der Bewunderung aller Männer machte. — D es mußte eine selige Zeit sein für die Jungfrau, in der sie überall als herrschende siegende Königin erscheint, überall